

# Auszug aus "Der Sohn des Bärenjägers"

*Der folgende Textauszug gibt Hinweise auf die Charakterisierung Winnetous in dem Roman und bietet eine weitere Version des ersten Kennenlernens von Winnetou und Old Shatterhand.*

- Tokvi-tey, der Anführer der Schoschonen, welcher sich bei ihm befand, hatte gleich nach Old Shatterhands Entfernung aufbrechen wollen, aber der Apache war dagegen gewesen.
- 5 „Meine Brüder mögen hier noch halten bleiben“, sagte er. „Unsere Pferde mögen noch grasen, denn auf dem Pfade, welchen wir einschlagen, wird es kein Futter für sie geben.“
- 10 „Kennst du diesen Weg genau?“, fragte der Schoschone.
- „Winnetou kennt alle Prärien und Wasser, alle Berge und Täler vom Meere des Südens bis hinauf zum Saskatchewan.“
- 15 „Aber je eher wir aufbrechen, desto eher sind wir am Ziele!“
- „Da hat mein Bruder ganz richtig gesprochen: Aber zuweilen ist es nicht gut, wenn man vor der Zeit am Ziele anlangt. Wir werden am Maule der Hölle anlangen noch bevor die Sonne hinter den
- 20 Wasser speienden Bergen in ihr Wigwam niedersteigt. Winnetou weiß, was er tut. Die tapferen Krieger der Schoschonen können sich auf ihn verlassen. Sie mögen jetzt ihr Fleisch gemächlich verzehren. Wenn die Zeit gekommen ist, wird er das Zeichen zum Aufbruche geben.“
- 25 Er warf seine Silberbüchse über und entfernte sich, zwischen den Bäumen des Urwaldes verschwindend. Er liebte es nicht, Entschlüsse, welche er einmal gefasst hatte, ohne triftige Gründe aufzugeben. Tokvi-tey musste sich fügen.
- 30 Die Indianer bereiteten ihr Frühstück und unterhielten sich dabei über den nichts weniger als klugen Streich, welchen der Sohn des Bärenjägers mit seinen vier Begleitern begangen hatte.
- 35 Ihr Frühstück war längst vorüber, als der Apache wiederkehrte. Er suchte sein Pferd auf und stieg in den Sattel. Ein Wink seiner Hand genügte, den Schoschonen wissen zu lassen, dass der Ritt jetzt begonnen werden solle. Sie folgten ihm, einer
- 40 hinter dem andern reitend und sich dabei Mühe gebend, eine so wenig wie möglich sichtbare Fährte zu hinterlassen.
- War Winnetou selbst nach indianischen Begriffen ein sehr schweigsamer Mann, so schien er heute
- 45 noch weniger als gewöhnlich geneigt zu sein, sich für einen redseligen Mann halten zu lassen. Er hielt sein Pferd so im Gang, dass er den Schoschonen stets eine gewisse Strecke voraus war, und sie respektierten den berühmten Krieger so hoch, dass
- 50 keiner es wagte, sich ihm zu nähern. Selbst Tokvi-tey, obgleich selbst Häuptling, hielt sich in achtungsvoller Entfernung hinter ihm.
- So schlängelte sich der Reiterzug still und lautlos zunächst durch den Wald, dessen dichtes
- 55 Blätterdach von keinem direkten Sonnenstrahle durchdrungen wurde. Es herrschte hier jenes Halbdunkel, welches in hohen, Gott geweihten Domen die Seele zur Andacht stimmt.
- Die gewaltigen Stämme ragten wie riesige
- 60 Säulen empor. Kein niederes Buschwerk stand hindernd im Wege. Die Vogelstimmen, welche den Anbruch des Tages begrüßt hatten, waren verstummt, und nur zuweilen ging durch die Einsamkeit ein knackendes oder prasselndes
- 65 Geräusch, durch welches aber die Stille des Waldes nur hervorgehoben wurde.
- Dann plötzlich öffnete sich eine kurze, grasige Prärie. Der Wald brach in einer scharfen Linie ab und bereits nach kurzer Zeit wurde der Boden
- 70 steinig, so dass nur hier oder da ein armer Halm aus einer Ritze blickte.
- Winnetou ließ sein Pferd langsamer gehen, wartete, bis Tokvi-tey ihn eingeholt hatte, deutete nach Westen, wo blaugraue Wolken sich zu
- 75 erheben schienen, und sagte:
- „Das sind die Berge des Feuerlochflusses, hinter ihnen öffnet sich das Maul der Hölle.“
- Dem Schoschonen war es sehr lieb, dass der Apache das Schweigen gebrochen hatte. Auch er
- 80 wusste natürlich, dass Schweigsamkeit eine der größten Zierden des Kriegers ist; aber selbst den mürrischsten Indsman kann einmal die Lust zu einem kleinen Speech anwandeln, und in dieser Lage befand sich Tokvi-tey.
- 85 Er hatte bereits früher viel über Old Shatterhand gehört: Nun war er mit demselben auf eine so wundersame Weise bekannt geworden und hatte sich durch den Augenschein überzeugen können, dass das Gerücht die Eigenschaften und Taten des
- 90 berühmten Mannes keineswegs in übertreibender Weise geschildert habe. Er, der viel ältere Mann, widmete dem Deutschen eine Verehrung, wie er sie noch für keinen Menschen empfunden hatte. Zu dieser Verehrung gesellte sich eine Scheu, wie
- 95 man sie nur für höhere Wesen hat, und doch, trotz der Schranke, welche diese Scheu zwischen ihm und Old Shatterhand errichtete, fühlte er sich mächtig zu dem gewaltigen Jäger hingezogen — er liebte ihn. Die milde, ruhige Freundlichkeit, die
- 100 immer gleiche, rücksichtsvolle Güte des Mannes, welcher seine Feinde mit der Faust niederzuschlagen pflegte, hatte demselben wie alle Herzen so auch dasjenige des Häuptlings der Schoschonen gewonnen.
- 105 Schon längst hatte Tokvi-tey von Winnetou etwas Näheres über Old Shatterhand erfahren wollen. Der Apache war ja derjenige, welcher die beste Auskunft über ihn zu erteilen vermochte, aber grad die Unzertrennlichkeit dieser beiden Freunde
- 110 machte es schwierig, einmal unter vier Augen mit dem einen über den andern zu sprechen.
- Heute nun war Old Shatterhand abwesend, und diese Gelegenheit wollte Tokvi-tey benutzen, den Mund des Apachen zu öffnen. Darum freute er sich
- 115 darüber, dass der letztere ihn jetzt an seine Seite kommen ließ. Er folgte mit seinem Blicke dem ausgestreckten Arme Winnetous und sagte:
- „Tokvi-tey hat jene Gegend noch nie betreten, aber sein Ohr hat oft vernommen, was die alten,
- 120 grauhaarigen Krieger der Schoschonen von ihr erzählen. Hat mein Bruder auch davon gehört?“
- „Nein.“
- 125 „Tief unter diesen Bergen und Schluchten liegt ein Häuptling begraben, dessen Seele nicht in die ewigen Jagdgründe gelangen kann, obgleich er der tapferste Krieger war und viele Zelte mit den Skalps der von ihm erlegten Feinde geschmückt hatte.

- Sein Name ist K'un-p'a. Mein Bruder wird ihn gehört haben?"
- „Nein. Ein berühmter Häuptling dieses Namens ist dem Apachen nicht bekannt. K'un-p'a heißt in der Sprache der Schoschonen das Feuerwasser, welches die Yankees Brandy oder Whisky nennen.“
- „Ja, Feuerwasser bedeutet auch der Name jenes Häuptlings, denn er hat seine Seele und seinen ganzen Stamm an die Bleichgesichter verkauft, welche ihm Feuerwasser dafür gegeben haben. Er hatte das Beil des Krieges gegen sie ausgegraben, um sie von der Erde zu vertilgen. Seine Krieger waren zahlreicher als die ihrigen; sie aber hatten Feuerwaffen und — Feuerwasser. Ihr Häuptling bat um eine Unterredung mit ihm. Die beiden trafen sich an einer Stelle, welche sich zwischen den Kriegslagern befand. Während sie verhandelten, gab der Häuptling der Bleichgesichter dem roten Krieger Feuerwasser zu trinken. Es war noch nie ein Tropfen davon über seine Lippen gekommen. Er trank und trank, bis der böse Geist des Feuerwassers über ihn kam. Da verriet er, um mehr davon zu bekommen, seine Krieger. Sie wurden alle getötet, so dass nicht ein einziger entkam.“
- „Und ihr Häuptling?“, fragte Winnetou.
- „Er blieb allein übrig. Er war der Verräter, darum töteten ihn die weißen Männer nicht. Sie versprachen ihm noch mehr Feuerwasser, wenn er sie nach den Weidegründen seines Stammes führen wolle. Er tat es. Die Wigwams seines Stammes standen da, wo jetzt die wasserspeienden Berge stehen. Das Tal des Feuerlochflusses war damals der glücklichste Weidegrund des Landes. Das Gras neigte seine Spitzen über dem Reiter zusammen, und auf den Büffelpfaden wandelten die Bisons in unzählbaren Scharen. Dorthin führte K'un-p'a die Bleichgesichter. Sie fielen über die roten Männer her und töteten sie nebst allen ihren Frauen und Kindern. Der Häuptling saß dabei und trank Feuerwasser, bis es ihm aus dem Munde brannte. Da brüllte er vor Schmerz laut auf und wandte sich in schrecklichen Qualen hin und her. Sein Geheul klang über die Prärien und Wälder hinweg bis hinauf zu den Spitzen des Gebirges jenseits des Gelbsteinsees. Dort wohnte der große Geist der roten Männer. Er kam herbei und sah, was geschehen war. Er ergrimte in schrecklichem Zorne. Er schlug mit seinem Tomahawk eine Spalte in die Erde, viele Tagereisen tief, und stürzte K'un-p'a hinab. Dort unten liegt nun der Verräter seit vielen hundert Sonnen. Wenn er sich in seinen nie endenden Schmerzen von einer Seite auf die andere wirft und dabei seine brüllende Stimme erhebt, so zittert die ganze Gegend des Gelbsteinsees bis hinüber zum Schlangenflusse, und aus Spalten und Löchern dringt sein Jammergeheul zur Erde empor. Das Feuerwasser strömt kochend aus seinem Munde; es füllt alle Klüfte und Ritzen der Tiefe; es dampft und braust zur Höhe; es wirbelt und sprudelt aus allen Schlünden; es qualmt und stinkt aus allen Höhlen, und wenn dann ein einsamer Krieger vorüber reitet, die Erde unter den Hufen seines Pferdes zittern und bersten sieht, die kochende Flut erblickt, welche auf zu den Wolken steigt, und das Gebrüll vernimmt, welches aus tausend Mäulern der Tiefe erschallt, so gibt er seinem Tiere die Fersen und entflieht, denn er weiß, unter ihm wütet K'un-p'a, der vom großen Geiste Verfluchte.“
- Wenn der Schoschone erwartet hatte, dass Winnetou zu dieser Schilderung irgend eine Bemerkung machen werde, so hatte er sich geirrt. Der Apache blickte still vor sich hin. Um seinen Mund spielte ein kaum bemerkbares Lächeln. Darum fragte Tokvi-tey:
- „Was sagt mein Bruder zu dieser Erzählung?“
- „Dass noch niemals eine so bedeutende Schar der bleichen Krieger an den Fluss des Feuerloches gekommen ist.“
- „Kann mein Bruder das behaupten?“
- „Ja.“
- „Aber das ist vor vielen hundert Sonnen geschehen; damals hat mein roter Bruder noch gar nicht gelebt.“
- „Und Tokvi-tey, der Häuptling der Schoschonen, war auch noch vorhanden. Wie also kann er wissen, was damals geschehen ist?“
- „Er hat es gehört. Die Alten haben es ihm erzählt, und diese wissen es von den Urvätern ihrer Urväter.“
- „Aber als diese Urväter lebten, gab es noch keine Bleichgesichter bei den roten Männern. Ich habe das von einem gehört, der es ganz genau weiß, von meinem weißen Bruder Old Shatterhand. Als ich mit ihm zum ersten Mal am Flusse des Feuerloches war, hat er mir erklärt, wie die Löcher entstanden sind, aus denen die kalten und heißen Wasserstrahlen steigen. Er hat mir gesagt, wie die Berge und Täler, die Cannons und Abgründe entstanden sind.“
- „Weiß er es denn?“
- „Sehr genau.“
- „Aber er ist nicht dabei gewesen!“
- „Dessen bedarf es nicht. Wenn ein Krieger die Spur eines Fußes sieht, so weiß er, dass hier ein Mann gegangen ist, und doch ist er nicht dabei gewesen. Solche Spuren hat der große Geist zurückgelassen und Old Shatterhand versteht es, diese Spuren zu lesen.“
- „Ugh!“, rief der Schoschone verwundert.
- „Höre ihn selbst sprechen! Dann wirst du dich noch viel mehr wundern. Ich habe in stillen Nächten an seiner Seite gesessen und seinen Worten gelauscht; es sind Worte des großen, guten, allmächtigen Geistes gewesen. Worte der Liebe und Milde, der Versöhnung und Erbarmung. Seit ich sie gehört habe, tue ich so wie Old Shatterhand — ich töte keinen Menschen, denn alle sind Kinder des großen Geistes, welcher seine Söhne und Töchter glücklich machen will.“
- „So sind die weißen Männer auch seine Kinder?“
- „Ja.“
- „Uff! Warum verfolgen sie ihre roten Brüder? Warum rauben sie ihnen ihr Land? Warum jagen sie sie von Ort zu Ort? Warum sind sie voller List, Heimtücke und Betrug gegen sie?“
- „Um dem Häuptlinge der Schoschonen diese Frage zu beantworten, müsste ich viele Stunden sprechen. Dazu gibt es keine Zeit. Ich will ihn nur fragen: Sind alle roten Männer gut?“
- „Nein. Es gibt gute und böse unter ihnen.“
- „Nun, so ist es auch mit den Bleichgesichtern; auch unter ihnen gibt es gute und böse. Old Shatterhand gehört zu demjenigen Stamme der Bleichgesichter, welcher noch niemals das Kriegsbeil gegen die roten Krieger geschwungen hat.“
- „Wie heißt dieser Stamm?“

„Es ist der Stamm der Deu-scheh, welcher weit im Osten jenseits des großen Wassers wohnt.“  
 „Er ist dessen Häuptling?“  
 „Nein. Die Krieger der Deu-scheh haben mehrere  
 5 Häuptlinge, welche Kön-ig genannt werden; der oberste Häuptling aber wird Kai-sa genannt. Er ist ein alter, kluger, tapferer Krieger, der in allen Kämpfen gesiegt und doch niemals einen Skalp genommen hat. Sein Haar ist weiß wie der Schnee  
 10 der Berge; seine Jahre sind fast nicht zu zählen, aber seine Gestalt ist noch hoch und stolz, und sein Ross zittert vor Freude, wenn er in den Sattel steigt. Sein Arm ist stark und sein Befehl ohne Widerspruch; aber in seinem Herzen wohnt die  
 15 Liebe, und in seiner Hand glänzt der Stab des Friedens. In seinem Wigwam verkehren die Häuptlinge aller Völker, und sein Rat wird geachtet vom Aufgang bis zum Niedergange der Sonne.“  
 „Und wie heißt dieser große Häuptling?“  
 20 „Wi-he-lem. Du wirst dieses Wort nicht verstehen, denn es gehört der Sprache der Deu-scheh und bedeutet so viel wie mächtiger Beschützer.“  
 „Warum aber ist Old Shatterhand nicht bei seinem Stamme geblieben?“  
 25 „Weil er gewünscht hat, die roten Männer kennen zu lernen. Dann wird er wieder nach dem Wigwam der Seinen zurückkehren.“  
 „Wird mein roter Bruder mir sagen, wo er ihn zum ersten Male gesehen hat?“  
 30 „Das war am Rio Gila, weit von hier gegen Mittag, wo die Pferde der Apachen weiden. Die Hunde der Komanchen waren aus ihren Löchern gekrochen, um die tapferen Krieger der Apachen anzubellen. Da hielten die Häuptlinge einen großen Rat, und  
 35 am andern Morgen zogen zehnmal zehn mal sechs Apachen aus, um sich die Skalpe der Komanchen zu holen. Winnetou war noch jung. Er wurde ausersehen, die Fährte der Komanchen zu suchen; denn sein Auge war scharf und sein Ohr hörte den  
 40 Lauf des Käfers im Grase. Er erhielt zehn Krieger, welche mit ihm ritten, und es gelang ihm, die Spur des Feindes zu finden. Auf dem Rückwege sah er einen Rauch aufsteigen und schlich hinzu, um zu sehen, welche Männer an dem Feuer zu finden  
 45 seien. Es waren fünf Bleichgesichter. Die Apachen standen mit den Weißen in Feindschaft; darum beschloss Winnetou, sie zu überfallen und sich mit ihren Skalpen zu schmücken. Der Überfall gelang den roten Männern, aber zu ihrem eigenen  
 50 Schaden. Die Bleichgesichter wurden überrumpelt, aber sie waren tapfer, sie wehrten sich. Einer von ihnen war hinter einen Baum gesprungen und schoss einen Roten nach dem andern nieder. So starben vier Bleichgesichter, aber auch die zehn  
 55 Apachen, welche mit Winnetou waren. Endlich waren nur noch das tapfere Bleichgesicht und Winnetou übrig. Der Weiße warf sein Gewehr weg und stürzte sich auf den Roten. Er riss ihn zu Boden und entwand ihm die Waffen. Winnetou war  
 60 verloren; er lag unter dem Weißen und konnte sich nicht bewegen, denn dieser letztere war stark wie ein grauer Bär. Der Apache riss sein Jagdhemd auf und bot dem Feinde die nackte Brust. Dieser aber warf das Messer weg, stand auf und reichte  
 65 Winnetou die Hand. Sein Blut war geflossen, denn Winnetou hatte ihn in den Hals gestochen, und dennoch schonte er das Leben des Apachen. Dieses Bleichgesicht war Old Shatterhand. Seit jener Zeit sind beide Männer Brüder gewesen, und

70 sie werden Brüder bleiben, bis der Tod sie voneinander trennt.“

„Und seid ihr seit jener Zeit stets beisammen gewesen?“

„Nein. Old Shatterhand ist in sein Land gereist;  
 75 aber so oft er wieder in die Prärie kam, hat er sofort seinen roten Bruder aufgesucht. Beide haben einander das Leben viele, viele Male gerettet, beide haben gegenseitig voneinander und miteinander gelernt, und jeder von ihnen würde sofort und gern  
 80 sein Leben lassen, wenn der andere es von ihm forderte. Mehr denn zehnmal zehnmal haben beide viele, viele Feinde gegen sich gehabt; sie sind oft von einem ganzen Stamme verfolgt worden; sie sind eingeschlossen worden von überlegenen  
 85 Scharen, aber wenn sie beisammen sind, fürchten sie keinen Feind und fürchten nicht eine große Zahl der Feinde. Noch keiner hat sie überwinden können. Und seit Winnetou seinen Bruder Old Shatterhand gefunden hat, ist ihm die Erkenntnis  
 90 gekommen, dass der große Geist die Liebe ist, dass unser guter Manitou traurig sein Haupt verhüllt, wenn seine Söhne sich untereinander zerfleischen. Der Schöpfer der Erde hat seinen  
 95 Sohn Je-su gesandt, um seinen roten und weißen Kindern wissen zu lassen, dass Friede sein soll in allen Ländern. Das Kriegsbeil soll vergraben sein und das Kalumet der Versöhnung geraucht werden von Ort zu Ort, von Stamm zu Stamm. Der  
 100 Häuptling der Schoschonen wird das nicht begreifen; er mag, wenn er es erfahren will, selbst mit Old Shatterhand sprechen. Winnetou hat keinen Mund zu dieser Rede; aber er reitet von Nord nach Süd, von Ost nach West, von Stamm zu Stamm, um durch sein Beispiel zu lehren und zu zeigen,  
 105 daß die roten und weißen Kinder des großen Geistes in Liebe und Frieden bei einander wohnen können, wenn sie nur wollen. Wenn die roten Männer erst gelernt haben, untereinander einträchtig zu sein, dann wird ihnen die Achtung der  
 110 Bleichgesichter zuteil, und sie werden stark genug sein, den Brudermord aus ihren Weidegründen zu verbannen. Tokvi-tey, der Häuptling der Schoschonen, mag über meine Worte nachdenken. Ich lasse ihn allein.“  
 115 Er spornte sein Pferd an, um den Vorsprung, welchen er bisher eingehalten hatte, wieder zu erlangen, und gab denselben auch während des ganzen weiteren Rittes nicht wieder auf.

[Aus: Karl May: Der Sohn des Bärenjägers. In: Der gute Kamerad. 1. Jahrgang 1887, Heft 1-39, S.553-555. Reprint der Karl-May-Gesellschaft, Hamburg 1983, S.129-131.]